

KOMPASS

FÜR WILHELMSHAVEN 09/2007

Spannend:
 Underground in Weser-Ems —
 Eine ganz besondere Ausstellung
 zur Geschichte der Diskotheken

Matschig:
 Das Wattenmeer hautnah erleben —
 zu Fuß nach Spiekeroog

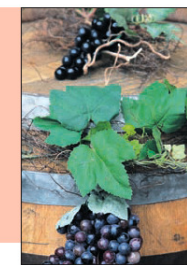
Kulturell:
 Comedy, Kabarett und ganz viel Theater —
 die neue Spielzeit hat begonnen

Kulinarisch:
 Französische Weine und köstliche
 Speisen — Weinfest in Wilhelmshaven



Gemäß der Band „The Doors“ heißt eine Ausstellung ganz besonderer Art „Break on through to the other side“. Sie ist ab dem 1. September im Schlossmuseum in Jever zu sehen. Dort wird die Disco-Szene der 60er bis 80er Jahre im Bereich Weser-Ems wieder zum Leben erweckt. Nicht nur für Disco-Gänger jener Zeit ein heißer Tipp. **Seite 8-10**

Ein Stück französische Lebensfreude möchte Dietrich Wilke hier an der Jade vermitteln. Er ist Betreiber des Weindopos in der Deichstraße und Experte für den französischen Tropfen. Im September lädt er zu einem Weinfest in die Hallen am Handelshafen ein, wo sich Winzer aus ganz Frankreich vorstellen werden. Den Schwerpunkt wird das Gebiet Burgund bilden. **Seite 11**



Unendliche Weite und auf den ersten Blick nur jede Menge Matsch - das ist das Wattenmeer. Der Nationalpark verbirgt aber unzählige Geheimnisse in sich, die der Laie alleine gar nicht sieht. Der Kompass hat sich einmal mit den Wattführern Frank und Ralf Hensel auf den Weg von Harlesiel nach Spiekeroog gemacht und so viele Wattenmeerbewohner und ihre Eigenarten kennengelernt. **Seite 18/19**

Comedy vom Feinsten gibt es nach der Sommerpause wieder im Kulturzentrum Pumpwerk. Dort stehen trommelnde Omas aus Hamburg, eine Hommage an Irmgard Knef und Rolf Millers unfreiwilliger Humor auf dem Programm. Außerdem gibt es jede Menge Musik. Besonders Freunde von Chor- und A-cappella-Gesang kommen im September auf ihre Kosten. **Seite 4/5**



- 6 Szene-Konzerte
- 12 Theater
- 14 Feste
- 16 Kirchen-Konzerte
- 17 Kultur
- 21 Bücher und Lesungen
- 22 Ausstellungen
- 23 Gastronomie-Tipp
- 24 Veranstaltungskalender
- 28 Wissenswertes
- 29 Sport & Freizeit

- 30 Informationen und Hotels
- 32 Sportvereine
- 33 Adressen
- 34 Stadtplan

Titel: Als Discjockey erlangte Silverio „Rio“ de Luca in den 70er Jahren Kultstatus. Das Titelbild zeigt ihn in seiner Musikkneipe „Jack Daniels Inn“.

Foto: Knothe

Liebe Leser,

kaum jemand verbindet Erinnerungen an seine Jugend nicht mit Musik, mit bestimmten Bands oder ganz besonderen Liedern. Gerade im Bereich der Rock-Musik haben sich viele Hits sogar über Jahrzehnte gehalten und bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Jugendliche tanzen zum Teil zu den gleichen Liedern wie schon ihre Eltern, zur Musik von den Rolling Stones, den Beatles oder zu Bands wie Genesis oder The Police.

Dennoch hat sich der Hintergrund verändert. In den 1960er bis 80er Jahren hat die Musik den Aufbruch mit sich gebracht. Rock'n'Roll und Beat-Musik erreichten besonders die jungen Leute, die genug hatten von der miefigen Wohlstandsgesellschaft ihrer Eltern. Mit der Musik verbanden sie ein Lebensgefühl, das Gefühl der Rebellion. Das ist heute nicht mehr so.

Die Musik gibt es noch. Die Diskotheken, in denen sich die Szene im Bereich Weser-Ems damals aufhalten hat, gehören jedoch bereits zum größten Teil der Geschichte an. Die wilden Zeiten in Wilhelmshaven, Friesland und darüber hinaus drohen in Vergessenheit zu geraten. Zum Glück gibt es Leute wie den Kulturwissenschaftler Peter Schmeckenbecker, die dafür sorgen, dass genau das nicht passiert. In der Ausstellung „Break on through to the other side“ im Schlossmuseum Jever lebt die alte Zeit noch einmal auf und zwar so, dass sich auch die Jugendlichen von heute ein eindrucksvolles Bild davon machen können.

Neben dieser besonderen Präsentation widmen sich andere Ausstellungen in diesem Monat dem Thema „Kaiser-Wilhelm-Brücke“. Das Wahrzeichen Wilhelmshavens wird 100 Jahre alt. Grund genug für ein historisches Brückenfest und Kunstausstellungen im Kunstmuseum und in der Galerie Kunstraum. Dem Bauwerk aus Kaisers Zeiten haben sich von jeher zahlreiche Künstler angenommen. Die Vielfältigkeit der Darstellungsweisen ein und desselben Motivs ist bemerkenswert und verdient Beachtung.

Viel Spaß bei Ausstellungsbesuchen und sonstigen Aktivitäten im September wünscht

Ihre Kompass-Redaktion

Vicky Schwarz (links) und Christin Janssen nehmen zwei Nudelmuscheln genau unter die Lupe.



Möwengeschrei und die Geräusche des Windes werden nur durchbrochen von den Stimmen einer Gruppe Menschen, die sich an diesem frühen Sonnabendmorgen schon am Harlesiel Strand getroffen hat. Es riecht nach salziger Luft und ein bisschen nach Fisch. Die Sonne gibt schon um halb acht warme Strahlen ab. Rundum perfekte Bedingungen für eine Wattwanderung, der Grund warum sich die Männer und Frauen hier mit Frank und Ralf Hensel getroffen haben. Die Hensels sind Brüder und teilen die Leidenschaft für's Watt-

als seien die Inseln ganz dicht dran", sagt denn auch Dieter Warmbrunn aus Oldenburg. Später am Tag wird er feststellen, dass dieser Eindruck täuscht.

Die Gruppe setzt sich jetzt langsam in Bewegung. Ziel der Wanderung ist die ostfriesische Insel Spiekeroog. Etwas vier Stunden Fußmarsch liegen vor der Gruppe. Zunächst bewegen sich die „Wattneulinge“ ein wenig zaghaft auf dem ungewohnten Untergrund. Doch nach wenigen Metern haben sie

Der Meeresboden ist besetzt

Zu Fuß nach Spiekeroog: Wanderer lernen die Wattenmeer-Bewohner kennen

Der Meeresboden ist besetzt", sagt Frank Hensel. „An dieser Stelle im Watt leben etwa 1.700 Herzmuscheln auf einem Quadratmeter.“ Er weiß genau, wo sich die verschiedenen Wattenmeerbewohner ballen. Und so dauert es nicht lange bis zum nächsten Stopp. Hier finden die Wattwanderer massenweise Watschnecken, die bandförmige Spuren im Boden hinterlassen. Nach einer weiteren Etappe weist der Wattführer auf die kleinen Büschel hin, die auf dem Boden zu sehen sind. Mit seiner Grabegabel führt er das Ge-

spannend", finden Jonas und Bruder Markus. Hier und da wird der Marsch durch's Watt etwas beschwerlich. In den Schlickwattflächen versinken die Wanderer bis zum Schienbein. Hier ist es besonders matschig - und es sinkt ein bisschen nach faulen Eiern. Doch das macht alles nichts. Schon nach einigen hundert Metern wird die Gruppe für die Anstrengungen belohnt. Ein riesiges Muschelfeld erstreckt sich vor ihnen. Frank Hensel erzählt von Miesmuscheln, die seit jeher in die Nordsee gehören und dort auch geerntet werden. Aber was ist das? Einer der

Wattwurm, der dafür verantwortlich ist. Er frisst den Sand und scheidet ihn in gereinigter Form wieder aus. Jeder Wattwurm frisst jährlich etwa 25 Kilogramm Sand, was bei 20 Würmern pro Quadratmeter bedeutet, dass die oberen 25 Zentimeter Wattboden jährlich „durchgekauert“ werden. Dabei ist der Wurm einigen Gefahren ausgesetzt.

des Wattführers wahr ist: Wattwandern macht glücklich.

Alle, die selbst einmal das Wattenmeer erleben möchten, können unter www.wattwandern.de Kontakt zu Frank und Ralf Hensel aufnehmen.

Bei jedem „Gang an die Oberfläche“ muss er mit Attacken von Seevögeln rechnen. Doch die Natur hat vorgesorgt. Es macht dem Wurm nichts aus, wenn die



Diese ist zwar der Wassersand jedoch recht niedrig. In den freien Wädeln lässt es sich für Wattwanderer.



Die Schlickwatt ist der anstrengendste Teil einer Wattwanderung. Hier sinken die Wanderer ziemlich tief ein.



In den vergangenen zehn Jahren hat sich die pazifische Auster in der Nordsee angesiedelt. Inzwischen gibt es bereits riesige Muschelfelder dieser Art im Wattenmeer.



Die „Sandpagete“ sind das Produkt eines Wattwurms. Davor hatte eine kranke Herzmuschel ihre Spuren hinterlassen.



Die endlose Weite und die Stille im Wattenmeer beeindruckten immer wieder aufs Neue.

wandern. Schon zehn Jahre führen die beiden Wanderer nun hobbymäßig Gruppen durch den Nationalpark und schon viel länger sind sie selbst darin unterwegs. „Mich fasziniert die Stille im Watt“, nennt Frank Hensel nur einen Grund für die Wahl seines Hobbies. „Es macht Spaß, wenn man mit einem Naturraum so vertraut ist, dass man sich souverän darin bewegen kann“, fügt sein Bruder Ralf hinzu.

Gerade im Wattenmeer ist es wichtig, sich genau mit allen entscheidenden Faktoren, wie Wind oder Tide auszukennen. Laien können schnell in Gefahr geraten, wenn sie sich alleine auf den Weg machen, und plötzlich von der einsetzenden Flut überrascht werden. „Es sieht wirklich so aus,

sich daran gewöhnt und sichtlich viel Spaß an der Sache. Wer mit den Hensels Wattwandern geht, wird jedoch nicht einfach nur zu einer Insel geführt, sondern erhält gleichzeitig praktischen Biologieunterricht. Schon nach kurzer Zeit der erste Stopp. Auf dem Wattboden zeichnen sich Spuren ab. Einige Wanderer haben sie noch gar nicht wahrgenommen. Jetzt lernen sie, dass sich am Ende einer solchen Spur eine Herzmuschel verbirgt, die von einem Parasiten befallen ist. Sie ist die Muschelart, die am dichtesten unter der Wattoberfläche lebt und deshalb den größten Gefahren ausgesetzt ist. Vom Wasser freigespült, wird sie zur leichten Beute für Vögel. Mit einem Grabfuß können sich die Tiere selbst wieder eingraben.

heimnis. Der Bäumchenröhrenwurm ist es, der die komischen Gebilde in den Boden zaubert. Das Stück Wattboden, das Frank Hensel jetzt in der Hand hält, gibt perfekt den Blick auf die vom Wurm geschaffene Röhre frei.

Zwischendurch muss die Gruppe immer wieder Priele durchqueren. Hier kann den Wanderern das Wasser manchmal bis zum Bauchnabel sehen. Heute ist jedoch sehr wanderfreundliches Wetter, das Wasser reicht den meisten höchstens bis zum Knie. Außer Jonas Wich, der ist erst neun und dementsprechend klein. „Guck mal, meine ganze Hose ist nass“, sagt er freudestrahlend zu seinen Eltern. Die Familie Wich kommt aus Bayern, das Wattenmeer ist absolutes Neuland für sie. „Echt

Wanderer hält dem Wattführer seinen Fund unter die Nase. „Ist das nicht eine Auster?“, fragt er.

Und tatsächlich. Schon vor etwa zehn Jahren ist die erste pazifische Auster an der deutschen Nordseeküste aufgetaucht. In der holländischen Nordsee sollte die Muschel ursprünglich nur für Feinschmeckerrestaurants frischgehalten werden, erklärt Frank Hensel. Experten seien damals nicht davon ausgegangen, dass sich diese Art in der kalten Nordsee wohl fühlen könne. Der heutige Bestand beweist eindrucksvoll das Gegenteil.

Die Gruppe ist nun schon länger als drei Stunden unterwegs. Von Müdigkeit keine Spur. Der Naturliebhaber Hensel hat alle auf den Geschmack gebracht. Immer wieder tauchen Fragen auf wie diese: „Woher stammen denn diese Sandpagete-Haufen?“ Hensel buddelt den Übeltäter aus. Es ist der

Wattvögel ihm etwas von seinem Schwanz abzwicken. „Sie dürfen nur nicht bis an seinen Hauptleib kommen“, erklärt Hensel. Da hat es die Strandkrabbe (besser bekannt als Krebs) besser. Sie hat die Angewohnheit, sich regelmäßig zu häuten, denn der harschalige Panzer dieses Meeresbewohners wächst nicht mit. Praktisch ist das. Denn wenn dem Krebs bei einer Vogelattacke ein Bein ausgerissen wird, wächst das nach der nächsten Häutung wieder nach.

Zwischen ist es längst Mittag. Die Gruppe hat die Salzwiesen am Rand der Insel Spiekeroog erreicht. Dass alle im Morgengrauen aufgestanden sind und einen viereinhalbstündigen Marsch hinter sich haben, ist niemandem anzusehen. Die frische Seeluft und die unzähligen neuen Eindrücke überwiegen. Auf der Rückfahrt mit der Fähre zum Festland wird den Wanderern erst so richtig klar, dass sie am Morgen auf dem Meeresboden unterwegs waren. Die Begeisterung ist spürbar und es steht fest, dass der Spruch auf dem T-Shirt

Wattführer Frank Hensel hat ein Stück Boden ausgegraben. Deutlich ist die Röhre zu erkennen, die sich ein Bäumchenröhrenwurm in den Wattboden gebaut hat.